



Andrei Sharashkin, Generalkonsul der Russischen Föderation, legt einen Kranz an der Kriegsgräberstätte nieder.

Foto: J. Dohrmann/Gedenkstätte

Gemeinsame Verantwortung

Stiftung und Gedenkstätte Lager Sandbostel erinnern an das Leid der Kriegsoffer aus der Sowjetunion

Von Thomas Schmidt

SANDBOSTEL. Es ist ein Trauma, das bis heute fortwirkt: Im Zweiten Weltkrieg starben 27 Millionen Menschen aus der Sowjetunion – in ihrer Heimat, aber auch in zahlreichen Kriegsgefangenenlagern – wie zum Beispiel in Sandbostel. Aus Anlass des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 erinnerten die Stiftung und die Gedenkstätte Lager Sandbostel am Montag an das Grauen eines Krieges, der in jeder russischen Familie Spuren des Leides hinterlassen hat.

Zu den offiziellen Gästen der Veranstaltung gehörte auch ein Gast, dessen Familie bis heute nicht weiß, wo der Großvater mütterlicherseits im Krieg verschollen ist: Andrei Sharashkin, Generalkonsul für die Russische Föderation am Generalkonsulat in Hamburg.

Sharashkin würdigte die Gedenkstättenarbeit in Sandbostel – insbesondere die engagierte Jugendarbeit des Gedenkstätten-Teams: „Ich bin Ihnen zutiefst dankbar, dass Sie hier mit den Jugendlichen arbeiten. Junge Menschen verstehen oft nicht, wie furchtbar ein Krieg sein kann“, sagte Sharashkin auch mit Blick auf junge Leute, die sich in manchen Städten Europas „auf nicht hinnehmbare Weise“ der Symbole des Faschismus bedienen.

Auch als der Zweite Weltkrieg in Europa wütete, sei der „große vaterländische Krieg“, wie der Zweite Weltkrieg in seinem Land genannt werde, nie ein Kampf gegen das deutsche Volk gewesen, sondern immer ein Krieg gegen den Faschismus, betonte Sha-

rashkin, dessen Rede von Mikhail Marin, Vizekonsul am russischen Generalkonsulat in Hamburg, übersetzt wurde.

Die ideologischen Hintergründe des Angriffs der Wehrmacht auf die Sowjetunion erläuterte Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann, der neben Günther Justen-Stahl die Gäste auf der Kriegsgräberstätte begrüßte.

„Mit dem Angriff auf die Sowjetunion begann ein neuartiger Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg, der sich nicht nur bei den Kampfhandlungen, sondern auch in dem erbarmungslosen Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen zeigte – auch hier in Sandbostel“, sagte Ehresmann.

„Für die Behandlung der Kriegsgefangenen war die deutsche Wehrmacht verantwortlich. Bewusst verweigerte sie den sowjetischen Soldaten jegliche völkerrechtlichen Standards“, erinnerte Ehresmann an das Leid der Gefangenen. „Der Tod durch Verhungern, Erfrieren, Krankheiten und durch direkte Gewalt der Wachmannschaften war nicht nur einkalkuliert, sondern er war bewusst herbeigeführt“, betonte der Historiker und Gedenkstättenleiter. „Von den mehr als drei Millionen 1941 in deutsche Gefangenschaft geratenen sowjetischen Soldaten starben bis Frühjahr 1942 etwa zwei Drittel. Alleine hier in Sandbostel starben von den 10 000 im Lager verbliebenen sowjetischen Kriegsgefangenen bis zum März 1942 etwa 3 000, also jeder dritte. Die Toten wurden hier auf dem Lagerfriedhof pietätlos in großen Massen-



Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann.

Fotos: Schmidt



Günther Justen-Stahl



Ronald Sperling

gräbern verscharrt.“ Bis zum Kriegsende sollten es insgesamt etwa 5,7 Millionen Gefangene werden, von denen 3,3 Millionen starben – „eine schier unvorstellbare Zahl“, wie Ehresmann mit Blick auf die systematische Missachtung des Kriegsölkerrechts sagte. Der Massenmord an den sowjetischen Kriegsgefangenen gelte heute als eines der größten Kriegsverbrechen der Geschichte.

Wie sehr sich die Gedenkstätte Lager Sandbostel der Aufgabe verschrieben hat, in ihrer Ausstellung Leid und Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen darzustellen, machte Ronald Sperling, Wissenschaftlicher Dokumentar und stellvertretender Leiter der Gedenkstätte, deutlich.

„Vor zehn Jahren haben wir hier auf dem Friedhof zusammen

mit Schulklassen begonnen, ihre Namen auf Tontafeln zu brennen und sie dann im Stelenwald auf diesem Friedhof anzubringen. Dies geschieht in dem Bemühen, den Toten ihre Namen wiederzugeben. Mittlerweile ist das Ende dieses Projekts absehbar. Wir werden voraussichtlich im nächsten Jahr alle Tontafeln angebracht haben“, stellte Sperling in Aussicht. „Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren lange Zeit eine vergessene Opfergruppe. Sie waren, wie es der Bundespräsident Joachim Gauck einmal sagte, im ‚Erinnerungsschatten‘ durch den Mauerfall 1989 wurde dieser ‚Erinnerungsschatten‘ langsam durchlöchert“, sagte Sperling auch vor dem Hintergrund des viel beachteten Tontafel-Projektes.

Die ersten Studien zur historischen Aufarbeitung des ‚Schicksals der sowjetischen Kriegsgefangenen stammen laut Sperling vom Ende der 1970er Jahre – vor allem eine Arbeit des Historikers Dr. Christian Streit unter dem Titel „Keine Kameraden“. Nicht zuletzt würdigte Sperling mit Werner Borgsen und Dr. Klaus Volland zwei Autoren, die 1990 mit ihrer Studie über das Stalag XB eines der ersten Bücher zur Geschichte eines Kriegsgefangenenlagers veröffentlichten.

Alle Redner unterstrichen die gemeinsame Verantwortung, darauf hinzuwirken, dass sich das Grauen des Krieges nie wiederholen möge. Sperling brachte mit Blick auf ein Interview mit dem Kriegsgefangenen Panas Jefimowitsch Danylko seine Hoffnung zum Ausdruck, „dass wir in der Gedenkstättenarbeit und der Arbeit zur historischen Bildung in der Gedenkstätte Lager Sandbostel dazu beitragen, ein Bewusstsein für die Wichtigkeit eines gerechten Friedens zu schaffen.“



Sorgte für den musikalischen Rahmen: Gitarrist Christian Suter.



Kranzniederlegung auf der Kriegsgräberstätte in Sandbostel.